

Auf die letzten Meter legt Sara einen kurzen Sprint ein, obwohl die neuen Schuhe drücken. Immerhin erreicht sie die Schlange der Wartenden vor der Klein-Gruppe. Genau 16.24 Uhr ist es. Wie lange dauert es wohl, bis sie zur Kasse gelangt? Tom will sich um sechs Uhr bei ihr melden. Bis dahin muss sie nicht nur die Schlange hinter sich gelassen, sondern auch dem Museum einen Besuch abgestattet haben.

Wie viele Leute stehen vor ihr? Sie beginnt zu zählen. Bei zweihundert gibt sie auf. Nicht sehr hoffnungsfroh rutscht sie einen Meter weiter. Bei der Geschwindigkeit wird es ewig dauern. Wenn sie ehrlich ist, wäre sie jetzt am liebsten in einem gemütlichen Café, mit einer Tasse heißer Schokolade vor sich. Seit heute Morgen ist sie auf den Beinen. Sie wollten Berlin besichtigen, den Museen und einigen Shops einen Besuch abstatten. Aber allen *Elektronikläden* der Stadt? Tom scheint diesen Ehrgeiz zu besitzen. Sara nicht, deswegen steht sie hier alleine.

Ihre erste gemeinsame Kurzreise steht unter keinem guten Stern: Gestern haben sie den Zug verpasst, das Hotel ist, gelinde gesagt, schlicht. Toms Vorstellung von einem gemütlichen Abend zu zweit bestand aus Fernsehen, Biertrinken und Computerspielchen. An der ersten Enttäuschung hat Sara wie an einem harten Stück Fleisch gewürgt, sie aber heruntergeschluckt.

Zwei Meter schiebt sich die Schlange vorwärts, bevor sie wieder zum Stillstand kommt. Der Wind pfeift um die Ecken, treibt die letzten bunten Blätter des Herbstes über den Platz. Nach einem Kaffee am Morgen begann die Odyssee durch die Elektronikmärkte. Als Tom sie zum *Mittagessen* an eine zugige Currywurstbude geführt hat, ist es zu einem Eklat gekommen. Sie streiten häufiger in letzter Zeit. Sind sie zu verschieden? Sie kennen sich erst seit drei Monaten.

Wieder geht es einige Schritte voran. Hat sich die Zeit zwischen dem Aufrücken verkürzt? Sara schaut auf die Armbanduhr. Nein. Sie friert und sie hat Durst. Neben den Schuhen hat sich Sara auch einen neuen Mantel für Berlin gekauft. Er ist pink und entsprach ihrer damaligen rosaroten Laune, als Tom sie zu dem Wochenende eingeladen hat. Mittlerweile bereut sie den Kauf. Wie ein Paradiesvogel leuchtet sie durch ein Meer aus dunklen Farben. Pink wirkt deplatziert. Hier, in den Elektronikläden und überhaupt. Mausgrau wäre die Farbe, die zu diesem Tag passt. Außerdem wärmt der Mantel nicht. Zumindest nicht an einem Novembertag, der feucht wie kalter Nebel ist. Die Warteschlange offenbart eine weitere Verzweigung, die Sara weder gesehen noch bedacht, geschweige denn berechnet hat. In Gedanken schnurrt ihre Zeit im Museum zusammen wie ein Ballon, aus dem die Luft entweicht.

Hinter ihr reißt einer der Männer aus der kleinen Gruppe einen Witz nach dem anderen, unterhält alle im Umkreis von fünf Metern. Sara ist nicht nach Lachen zumute. Der Teil der Schlange, der ihr jetzt zu ihrer Linken hinter dem Trennungsband entgegenkommt, macht drei Schritte vorwärts. Zeitversetzt wird auch sie sich wieder bewegen können. Schwerfällig ist es, schwerfällig wie das Wochenende mit Tom.

„Was meinen Sie, wie lange brauchen wir, bis wir das Museum erreicht haben?“

Eine freundliche Frage. Dennoch: Sie möchte nicht angesprochen werden, sie möchte am liebsten still leiden, bis sie endlich in die erlösende Wärme kommt.

Intelligent, mitfühlend und aufgeschlossen wirken die braunen Augen, die sie aufmerksam anblicken. Sie gehören einem Mann aus der Reihe zu ihrer Linken. Er lächelt. Für wenige Sekunden stehen sie nebeneinander, dann rückt er auf. Dankbar für den Moment der Ablenkung fragt sich Sara, was hat diesen Mann bewogen, sie anzusprechen. Langeweile? Neugier? Ist das seine Methode, Frauen kennenzulernen? Vielleicht wären sie unter anderen Umständen ins Gespräch gekommen, denkt sie weiter, und: Er wird das Museum zehn Minuten vor ihr erreichen. Zu zweit macht alles mehr Spaß, huscht ihr durch den Sinn. Etwas Ähnliches hat Tom auch gesagt, bevor er die Elektronikmärkte betreten hat. Von wegen, schnaubt Sara innerlich.

Jemand tippt ihr auf die rechte Schulter. Abrupt wendet sie den Kopf. Der lächelnde Mann. Er ist zu ihr zurückgekommen, hat seinen zehnminütigen Vorsprung aufgegeben.

„Ich will Sie nicht nerven, aber ich glaube, wir werden es heute nicht mehr in die Ausstellung schaffen.“ Er deutet auf ein Schild, das weiter vorne neben der Schlange die Wartezeit markiert. Eine Stunde, liest sie. Das darf nicht wahr sein, denkt Sara. Damit kann sie das Museum gleich von ihrer Liste streichen. Mittlerweile hasst sie dieses Wochenende.

„Ich probiere es trotzdem“, sagt sie trotzig und strafft den Rücken.

Der Mann bleibt bei ihr. „Wenn Sie nichts dagegen haben, warte ich mit Ihnen zusammen. Zu zweit macht es mehr Spaß!“

Sie nickt, mustert ihn verstohlen, während sie wieder ein paar Meter aufrücken. Er hat Fältchen um die Augen, die sich vertiefen, wenn er lächelt. Bestimmt lacht er gerne. So wie jetzt. Sara fühlt sich ertappt, denn er hat gemerkt, dass sie ihn beobachtet. Sofort richtet sie den Blick nach vorne, als gäbe es dort etwas Spannenderes zu entdecken als Menschen, die die Schultern fröstelnd hochziehen.

Er wirkt sympathisch, geht ihr durch den Kopf. Er wirkt ganz anders als Tom, der Nerd, denkt sie weiter. Ja, Tom ist ein Nerd. Und ein Egoist und Kulturbanause. Warum fällt ihr das erst jetzt auf?

Eine Windbö fährt in die Reihen. Sara zieht den Kragen ihres Mantels höher, als ob es irgendetwas helfen könnte. Aber es ist, als gibt dieser Windstoß ihrem Gehirn einen Schubs und sie sieht klar: Das mit Tom und ihr wird nie etwas werden, ist ihre nüchterne Bilanz.

„Ich könnte Ihnen etwas über die Gemälde erzählen“, hört sie die Stimme neben sich. „Ich habe auch viele fotografiert.“

Etwas regt sich in Sara, bewegt sie. „Waren Sie schon in der Ausstellung?“

„Mehrere!“ Der Mann strahlt sie an. „Darf ich Sie in ein Café einladen? Sie sehen aus, als wäre Ihnen kalt.“

Sein Lächeln hat etwas Ansteckendes. Ohne zu zögern, antwortet sie: „Großartige Idee!“